

PHILIP

ROTH

SABBATHS

THEATER

ROMAN / HANSER

haben. Gegen repressiven Puritanismus, wenn er als selbstauferlegte Herausforderung auftritt, habe ich nichts, aber dieser ist für mich Titoismus, Drenka, *unmenschlicher Titoismus*, wenn er, indem er selbstgerecht die satanische Seite des Sex unterdrückt, anderen seine Normen aufzuzwingen sucht.«

»Du hörst dich ja selber an wie der blöde Tito, wenn du mir solche Vorträge hältst! Hör bitte auf damit!«

Sie hatten weder ihre Plane ausgebreitet noch auch nur ein einziges Kleidungsstück abgelegt, sondern trugen noch ihre Sweatshirts und Jeans, und Sabbath saß in seiner gestrickten Pudelmütze an einen Felsen gelehnt. Drenka umschritt derweil in raschen Kreisen das Rund der Elefantenfelsen, strich sich mit nervös zitternden Händen durchs Haar oder berührte mit den Fingerspitzen die vertraute kühle Oberfläche der rauhen Wände ihres Verstecks – und erinnerte ihn dabei unwillkürlich an Nikki im letzten Akt von *Der Kirschgarten*. Nikki, seine erste Frau, die zarte, impulsive, aus Griechenland stammende Amerikanerin, deren ewiges Krisengefühl er fälschlich für Tiefsinn gehalten und der er à la Tschchow den Spitznamen »Täglich-eine-Krise« gegeben hatte, bis Nikki eines Tages von der Krise, sie selbst zu sein, einfach hinweggefegt wurde.

*Der Kirschgarten* war eins der ersten Stücke, bei denen er, nach zwei Jahren Puppenspielererschule mit Soldatenstipendium in Rom, Regie geführt hatte. Nikki hatte Madame Ranjewskaja als kaputte Lebedame gespielt und sich dafür, daß sie geradezu lächerlich jung für diese Rolle war, gut auf dem Grat zwischen Satire und Pathos gehalten. Im letzten Akt, wenn alles gepackt ist und die entnervte Familie sich anschickt, ihren Stammsitz für immer zu verlassen, hatte Sabbath Nikki gebeten, schweigend in dem leeren Zimmer umherzugehen und dabei mit den Fingerspitzen über alle Wände zu streichen. Keine Tränen, bitte. Einfach die Runde durchs Zimmer machen, die kahlen Wände berühren und dann gehen – das reicht. Und Nikki tat alles, worum sie gebeten wurde, mit Bravour ... und das fiel für ihn nicht ganz befriedigend aus, weil sie bei allem, was sie, egal wie gut, spielte, immer auch Nikki war. Dieses »auch« bei Schauspielern brachte ihn schließlich zu den Puppen zurück, die nie so tun mußten als ob, die niemals schauspielerten. Daß er ihre Bewegung erzeugte und jeder einzelnen die Stimme gab, beeinträchtigte ihre Realität für Sabbath nie in der Weise, wie ihm Nikki, frisch und eifrig und sehr talentiert, nie so ganz überzeugend vorkam, gerade weil sie ein lebendiger Mensch war. Wer mit Puppen

spielte, mußte niemals einem Darsteller die Rolle wegnehmen. An Puppen war weder etwas Falsches oder Künstliches, noch waren sie »Metaphern« für Menschen. Sie waren, was sie waren, und niemand mußte sich Sorgen machen, daß eine Puppe verschwinden würde, so wie Nikki plötzlich vom Erdboden verschwunden war.

»He«, rief Drenka, »machst du dich lustig über mich? Natürlich willst du mich reinlegen, du legst jeden rein, du trickst jeden aus –«

»Ja, ja«, erwiderte er. »Genüßlichen Unernst empfand der Austrickser oft, je ernsthafter er ein Gespräch führte. Detailreiche, pedantische, redselige Rationalität wurde allgemein geargwöhnt, wenn Morris Sabbath das Wort ergriff. Freilich konnte nicht einmal er sich immer sicher sein, ob der so artikulierte Unsinn vollkommen unsinnig war. Nein, es war durchaus nicht einfach, so mißverstanden –«

»Hör auf! Bitte hör auf, wie ein Irrer zu reden!«

»Nur wenn *du* aufhörst, dich wie eine Idiotin aufzuführen! Warum bist du bei diesem Thema plötzlich so dämlich? Was genau soll ich denn machen, Drenka? Einen Eid leisten? Willst du mir einen Eid abnehmen? Wie soll der Eid lauten? Bitte, zähl alles auf, was mir nicht erlaubt sein soll. Penetration. Gut. Ist das alles? Was ist mit einem Kuß? Was ist mit einem Anruf? Und legst du den Eid auch ab? Und woran erkenne ich, ob du ihn gehalten hast? Das hast du noch nie getan.«

Und gerade jetzt kommt Silvija zurück, dachte Sabbath. Hat *das* das alles heraufbeschworen, ihre Angst vor dem, was sie in der Erregung der Erregung für Sabbath zu tun gezwungen sein könnte? Letzten Sommer hatte Silvija, Matijas Nichte, als Kellnerin im Speiseraum des Gasthauses gearbeitet und bei den Baliches oben im Haus gewohnt. Silvija war achtzehn, studierte in Split und hatte die Ferien in Amerika verbracht, um ihr Englisch zu verbessern. Nachdem Drenka binnen vierundzwanzig Stunden jegliche Skrupel abgelegt hatte, brachte sie Sabbath, manchmal in ihre Tasche gestopft, manchmal in der Handtasche versteckt, Silvijas schmutzige Unterwäsche. Sie trug sie für ihn und spielte für ihn Silvija. Sie strich ihm damit über den langen weißen Bart und drückte sie ihm auf die halbgeöffneten Lippen. Sie wickelte ihm die Träger und Körbchen um die Erektion und streichelte ihn, eingehüllt in den seidigen Stoff von Silvijas winzigem BH. Sie steckte seine Füße ins Unterteil von Silvijas Bikini und schob es ihm so weit wie möglich die starken Schenkel hinauf. »Sag es mir«, bat er, »sag mir alles«, und sie tat es. »Ja, du hast meine Erlaubnis, du dreckiger Mann, ja«, sagte sie, »du kannst sie haben, ich geb sie dir, du

kannst ihre enge junge Möse haben, du mieser dreckiger Mann ...«  
Silvija war ein schwächtiges, engelhaftes Ding, sie hatte sehr helle Haut und rötliche Löckchen und trug eine kleine runde Nickelbrille, die ihr das Aussehen eines fleißigen Kindes verlieh. »Fotos«, instruierte Sabbath Drenka, »du mußt Fotos suchen. Es sind bestimmt welche da, die fotografieren sich doch alle.« Nein, unmöglich. Nicht die fromme kleine Silvija. Ausgeschlossen, sagte Drenka, aber als sie am nächsten Tag in Silvijas Garderobe stöberte, entdeckte sie unter ihren Baumwollnachthemden einen Stapel Polaroidbilder, die Silvija als Mittel gegen Heimweh von Split mitgebracht hatte. Die Bilder zeigten hauptsächlich ihre Eltern, ihre ältere Schwester, ihren Freund, ihren Hund, eins aber zeigte Silvija und ein gleichaltriges Mädchen, von der Seite aufgenommen, nur mit Strumpfhosen bekleidet in der Verbindungstür zwischen zwei Zimmern in einer Wohnung. Die andere war viel größer als Silvija, eine kräftige, korpulente Maid mit dicken Brüsten und Mondgesicht, die Silvija von hinten umarmte, während diese sich nach vorne beugte und der anderen ihren schmalen Po in die Leistengegend drückte. Silvija hatte den Kopf zurückgeworfen und den Mund weit offen; das mochte gespielte Ekstase sein, vielleicht aber lachte sie auch nur herzlich über die Albernheit, die sie da trieben. Auf die Rückseite des Fotos, oben in der Zeile, in die sie sorgfältig die Namen der Leute auf jedem der Bilder eintrug, hatte Silvija auf Serbokroatisch geschrieben: »Nera odpozadi« – Nera von hinten. Das »odpozadi« war nicht weniger aufreizend als das Bild selbst, und während Drenka in Silvijas Spielzeug-BH für ihn posierte, wanderte sein Blick unablässig auf dem Foto hin und her. Eines Montags, als die Küche des Gasthauses geschlossen war und Matija Silvija mitgenommen hatte, um ihr das historische Boston zu zeigen, zwängte sich Drenka in den bauschigen schwarzen Rock und das knappe bestickte Oberteil des Dirndls, das Silvija wie die anderen Kellnerinnen trug, wenn sie den Gästen der Baliches aufwartete, und legte sich in voller Montur auf das Bett des Gästezimmers, in dem Silvija den Sommer über wohnte. Dort wurde sie »verführt«, protestierte als »Silvija«, während dieser »Mr. Sabbath« ihr versprechen mußte, ihrer Tante und ihrem Onkel nie zu erzählen, wozu sie sich gegen Geld hatte verleiten lassen. »Ich war noch nie mit einem Mann zusammen. Nur mit meinem Freund, und der kommt immer so schnell. Einen Mann wie dich hatte ich noch nie.« »Darf ich in dir kommen, Silvija?« »Ja, ja, das hab ich mir immer gewünscht, daß ein Mann in mir kommt. Sag bloß

nichts meiner Tante und meinem Onkel davon!« »Ich ficke mit deiner Tante. Ich ficke mit Drenka.« »Ach, tatsächlich? Mit meiner Tante? Wirklich? Fickt sie besser als ich?« »Nein, bestimmt nicht, nein.« »Ist ihre Möse so eng wie meine?« »Oha, Silvija – deine Tante steht an der Tür. Sie beobachtet uns!« »O mein Gott –!« »Sie will auch mit uns ficken.« »O mein Gott, das hab ich noch nie ausprobiert –«

An diesem ersten Nachmittag ließen sie kaum etwas unversucht, und trotzdem war Sabbath längst wieder aus Silvijas Zimmer hinaus, ehe sie mit ihrem Onkel zurückkam. Sie hätten sich nicht besser amüsieren können – sagten Silvija, Matija, Drenka und Sabbath. Alle waren glücklich in diesem Sommer, sogar Sabbaths Frau, für die er freundlichere Gefühle empfand als seit Jahren – zuweilen kam es vor, daß er beim Frühstück nicht nur so tat, als ob er sich nach ihren Meetings mit den Anonymen Alkoholikern erkundigte, sondern sogar so, als ob er ihrer Antwort zuhörte. Und Matija, der Silvija an seinen freien Montagen nach Vermont und New Hampshire und einmal bis ans Ende von Cape Cod mitnahm, schien in der Rolle des Onkels der Tochter seines Bruders eine Befriedigung wiederentdeckt zu haben, nicht unähnlich der, die er früher darin gefunden hatte, aus seinem Sohn, und nur zu erfolgreich, einen richtigen Amerikaner zu machen. Der Sommer war für alle eine Idylle gewesen, und als Silvija nach dem Labor Day in die Heimat abreiste, sprach sie ein entzückend unidiomatisches Englisch und nahm einen Brief von Drenka an ihre Eltern mit – *nicht* den von Sabbath diabolisch in Englisch geschriebenen –, in dem mehrmals die Einladung ausgesprochen wurde, das Mädchen möge im nächsten Sommer wiederkommen und wieder bei ihnen im Restaurant aushelfen.

Auf Sabbaths Frage – ob sie, wenn sie selbst einen Treueschwur ablegen müßte, die Kraft hätte, ihn zu halten – antwortete Drenka: Natürlich, ja sicher, schließlich *liebe* sie ihn.

»Du liebst auch deinen Mann. Du liebst Matija.«

»Das ist nicht das gleiche.«

»Aber wie sieht es in sechs Monaten aus? Du bist jahrelang wütend auf ihn gewesen und hast ihn gehaßt. Du hast dich von ihm so eingengt gefühlt, daß du sogar daran gedacht hast, ihn zu vergiften. Sosehr hat dich ein einziger Mann verrückt gemacht. Dann hast du dich in einen anderen verliebt und mit der Zeit herausgefunden, daß du jetzt auch Matija lieben könntest. Wenn du nicht so tun müßtest, als ob du ihn begehren würdest, könntest du ihm eine gute und zufriedene

Ehefrau sein. Deinetwegen bin ich nicht völlig gemein zu Roseanna. Ich bewundere Roseanna, sie ist ein echter Soldat, marschiert jeden Abend zu den AA-Meetings – die für sie dasselbe bedeuten wie das hier für uns, ein ganz anderes Leben, das ihr das Leben zu Hause erträglich macht. Und jetzt willst du das alles ändern, nicht nur für uns, sondern auch für Roseanna und Matija. Aber warum du das willst, das sagst du mir nicht.«

»Weil ich nach dreizehn Jahren von dir hören will: ›Drenka, ich liebe dich, du bist die einzige Frau, die ich haben will.‹ Weil die Zeit gekommen ist, daß du das einmal *sagst!*«

»Die Zeit ist gekommen? Wieso? Hab ich was nicht mitgekriegt?«

Sie weinte wieder, als sie sagte: »Manchmal glaube ich, du kriegst gar nichts mit.«

»Überhaupt nicht wahr. Nein. Stimmt nicht. Ich glaube sogar, ich kriege alles mit. Ich habe mitgekriegt, daß du Angst hattest, Matija selbst dann zu verlassen, als die Dinge zum schlechtesten standen, weil du dann nämlich, ohne deinen Anteil an dem Gasthaus, auf dem trockenen sitzen würdest. Du hattest Angst, Matija zu verlassen, weil er deine Sprache spricht und dich an deine Vergangenheit bindet. Du hattest Angst, Matija zu verlassen, weil er zweifellos ein netter, starker, zuverlässiger Mann ist. Vor allem aber bedeutet Matija Geld. Trotz aller Liebe, die du für mich empfindest, hast du nicht ein einziges Mal den Vorschlag gemacht, daß wir unsere Ehegatten verlassen und zusammen weglaufen sollten, und der schlichte Grund dafür ist der, daß ich kein Geld habe und er ein reicher Mann ist. Du willst nicht mit einem armen Mann verheiratet sein, allenfalls seine Geliebte sein, das geht, besonders wenn du mit Unterstützung dieses armen Mannes nebenbei auch noch mit jedem anderen ficken kannst.«

Das brachte Drenka zum Lächeln – selbst in ihrem traurigen Zustand zeigte sie jenes verschlagene Lächeln, das außer Sabbath nur wenige je hatten bewundern können. »Ja? Und wenn ich angekündigt hätte, daß ich Matija verlassen werde, wärst du mit mir weggelaufen? So dämlich, wie ich bin? Ja? Einen so schlechten Akzent, wie ich habe? Ohne all das Leben, durch das ich gebunden bin? Natürlich ist die Ehe mit Matija nur deinetwegen erträglich – aber daß es bei dir funktioniert, liegt nur an Matija.«

»Du bleibst also bei Matija, um mich glücklich zu machen.«

»Aber selbstverständlich – ja!«

»Und das erklärt auch die anderen Männer.«